

Kontakt

DGB-Jugend NRW

Telefon: (0211) 36 83 134 | Mail: info@dgb-jugend-nrw.de

DGB-Jugend Düsseldorf-Bergisch Land

Telefon: (0211) 36 83 213 | Mail: duesseldorf@dgb-jugend-nrw.de

DGB-Jugend Ruhr-Mark

Telefon: (02331) 38 60 40 | Mail: bochum@dgb-jugend-nrw.de

DGB-Jugend Mülheim-Essen-Oberhausen

Telefon: (0201) 63 24 70 | Mail: essen@dgb-jugend-nrw.de

DGB-Jugend Dortmund-Hellweg

Telefon: (0231) 55 70 44 11 | Mail: dortmund@dgb-jugend-nrw.de

DGB-Jugend Niederrhein

Telefon: (0203) 99 275 15 | Mail: duisburg@dgb-jugend-nrw.de

DGB-Jugend Münsterland

Telefon: (0251) 13 23 50 | Mail: muenster@dgb-jugend-nrw.de

DGB-Jugend Köln-Bonn

Telefon: (0221) 50 00 32 11 | Mail: koeln@dgb-jugend-nrw.de

DGB-Jugend Emscher-Lippe

Telefon: (02361) 10 62 40 | Mail: recklinghausen@dgb-jugend-nrw.de

DGB-Jugend OWL

Telefon: (0521) 96 40 822 | Mail: bielefeld@dgb-jugend-nrw.de

DGB-Jugend Süd-West

Telefon: (0241) 94 67 120 | Mail: aachen@dgb-jugend-nrw.de

DGB-Jugend Südwestfalen

Telefon: (0271) 31 34 50 | Mail: siegen@dgb-jugend-nrw.de

Impressum:

DGB-Jugend NRW, Eric Schley
Friedrich-Ebert-Straße 34 – 38, 40210 Düsseldorf

Layout/Gestaltung:

graphik und druck, Dieter Lippmann

Bildnachweise:

Fotos: Thomas Range, pixelbay, fotolia ©

November 2018

[younion]

Dein Netzwerk
fürs Studium

NRW DGB
Jugend



So studiert NRW



Worum es geht

Für die Gewerkschaften in NRW sind gleiche Bildungschancen für alle Menschen ein zentrales Anliegen. Niemand soll aufgrund des Geschlechts, eines Migrationshintergrundes oder aufgrund der Ausbildungssituation im Elternhaus benachteiligt werden. Leider ist dies aber nach wie vor nicht die Regel. Sicher, Leistung spielt eine wichtige Rolle beim „Aufstieg durch Bildung“, aber eben nicht nur. Mehr oder weniger subtil wirken sich auch die zuvor genannten Diversitätsdimensionen im Studium aus. Beispielsweise wählen weibliche und männliche Studienberechtigte unterschiedliche Studienfächer, mit denen jeweils unterschiedliche Karrierechancen verbunden sind. Viele Studierende mit Migrationshintergrund kommen nicht richtig an den Hochschulen an und bewerten ihre Leistungen schlechter als ihre Kommiliton_innen. Ihnen fehlen häufig Vorbilder im Familien- und Freundeskreis und deshalb die Vertrautheit mit dem akademischen Feld. Und Studierende mit einer niedrigen Bildungsherkunft sind sehr häufig auf einen Nebenjob angewiesen, um studieren zu können. Dies führt nicht selten zu einer Verlängerung der Studienzeit.

Es ist also Zeit, die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in NRW in den Blick zu nehmen und bestehende Schieflagen aufzuzeigen. Hierzu ist eine Sonderauswertung der Daten der 21. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks (DSW) erfolgt, die im Sommersemester 2016 vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) durchgeführt wurde. Allein in NRW nahmen mehr als 12.000 Studierende an dieser repräsentativen Befragung teil. Deshalb ist eine differenzierte Betrachtung der Studien- und Lebenssituation möglich, die vor allem auf die Auswirkungen der Diversitätsdimensionen Geschlecht, Migrationshintergrund und Bildungsherkunft abhebt. Ergänzend wurden Daten der amtlichen Hochschulstatistik berücksichtigt. Insgesamt zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den verschiedenen Studierendengruppen, die nur durch aktive Maßnahmen von Politik und Hochschulen verändert werden können. Diese sind aber notwendig, um in NRW gerechtere Beteiligungschancen an Hochschulbildung zu ermöglichen.

1. Studierende in NRW: ein Überblick

Die Hochschullandschaft in NRW besteht aus insgesamt 70 Einrichtungen: Universitäten, Fachhochschulen bzw. Hochschulen für angewandte Wissenschaften, Theologische Hochschulen sowie Kunst- und Musikhochschulen. Sieben Achtel (87%) der insgesamt mehr als 760.000 Studierenden besuchen eine der 14 Universitäten, sieben Kunst- und Musikhochschulen, 16 Hochschulen für angewandte Wissenschaften und fünf Verwaltungsfachhochschulen, die vom Land NRW getragen werden. Ein weiteres Achtel (13%) der Studierenden besucht eine der 28 Hochschulen in privater oder kirchlicher Trägerschaft. Bundesweit sind rund 2,8 Mio. Studierende an einer der mehr als 400 Hochschulen immatrikuliert, davon 9% an einer nicht-staatlichen Hochschule.

Etwa zwei Drittel der Studierenden in NRW (65%, bundesweit 62%) besuchen eine Universität oder eine gleichgestellte Hochschule, etwas mehr als ein Drittel (35%, bundesweit 34%) eine Hochschule für angewandte Wissenschaften. Dabei bestehen deutliche Unterschiede nach der Bildungsherkunft: Studierende, deren Eltern keinen akademischen Abschluss haben, studieren seltener an Universitäten als Studierende mit akademischem Familienhintergrund. Beim Studium an Fachhochschulen ist es genau andersherum.

Von den Studierenden in NRW ist jeweils knapp die Hälfte männlich (52,5%, bundesweit 51,8%) oder weiblich (47,5%, bundesweit 48,2%).¹ Die große Mehrheit (88%) verfügt über die deutsche Staatsangehörigkeit, weitere 4% (bundesweit 3%) haben die Staatsangehörigkeit eines anderen Staates, ihre Studienberechtigung jedoch in Deutschland erworben (sogenannte „Bildungsinländer_innen“) und bei 8% (bundesweit 10%) handelt es sich um Personen, die nicht über die deutsche Staatsangehörigkeit verfügen und ihre Studienberechtigung in einem anderen Land erworben haben (sogenannte „Bildungsausländer_innen“).²

¹ In der Studierendenstatistik gilt nach wie vor ein „binäres“ Geschlechtsverständnis, das die Vielfalt unterschiedlicher Identitäten nicht angemessen abbildet.

² Aus methodischen Gründen sind Aussagen über Bildungsausländer*innen auf der Ebene des Landes NRW nicht möglich. Deshalb beziehen sich die weiteren Ausführungen ausschließlich auf Deutsche und Bildungsinländer*innen, ohne dass hierauf jeweils gesondert hingewiesen wird.

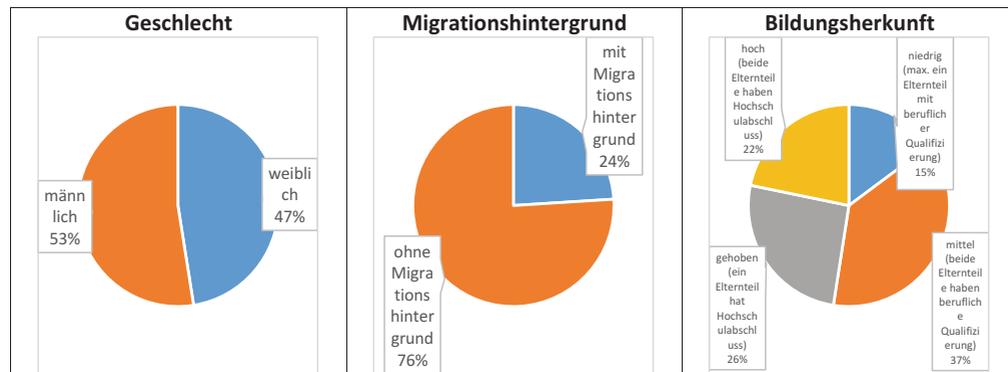
Gut ein Drittel der NRW-Studierenden (35%, bundesweit 38%) ist jünger als 23 Jahre, während etwa jede_r Achte (13%, bundesweit 10%) älter als 30 ist. Gut die Hälfte (52%, bundesweit 52%) der Studierenden ist also zwischen 25 und 30 Jahren alt. Fast alle belegen – zumindest formal – ein Präsenzstudium in Vollzeit, faktisch studiert jedoch eine_r von acht Studierenden (12%, bundesweit 8%) in Teilzeit. Berufsbegleitende Studienformate und duale Studiengänge sind in NRW wenig verbreitet. Entsprechende Angebote nutzt zusammengenommen deutlich weniger als ein Zehntel der Studierenden.

Tabelle: Allgemeine Studienmerkmale

Studierende nach Hochschulart (in %)	
Universitäten	65
Fachhochschulen	35
Studierende nach Trägerschaft der Hochschule (in %)	
öffentlich	87
privat/kirchlich	13
Studierende nach ausgewählten Studienformen (in %)	
Duales Studium	3
Berufsbegleitendes Studium	4
Teilzeit (verschiedene Varianten)	12

Quellen: Statistisches Bundesamt, Studierendenstatistik; 21. DSW-/DZHW-Sozialerhebung

Abbildung: Studierende nach Diversitätsdimensionen



Quellen: Statistisches Bundesamt, Studierendenstatistik; 21. DSW-/DZHW-Sozialerhebung

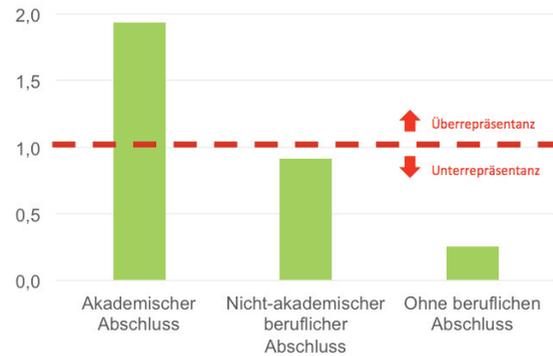
2. Hochschulen in NRW – kein Spiegel der Gesamtbevölkerung

Nicht nur Studentinnen sind an den Hochschulen in NRW im Vergleich zur Gesamtbevölkerung unterrepräsentiert, dies trifft für Personen mit Migrationshintergrund³ und junge Menschen, deren Eltern kein Hochschulstudium abgeschlossen haben, noch in deutlich stärkerem Maße zu. Ein gutes Viertel der Studierenden in NRW (24%, bundesweit 20%) hat einen Migrationshintergrund, unter allen Einwohner_innen im Alter von 18 bis 25 Jahren ist es jedoch fast ein Drittel (30%). Betrachtet man die Studierenden differenziert nach der Bildungsherkunft, also den höchsten beruflichen (Aus-)Bildungsabschlüssen der Eltern, so besteht auch hier eine deutliche Schieflage bei den Beteiligungschancen. Insbesondere Studierende mit einer akademischen Bildungsherkunft sind im Vergleich zur Gesamtbevölkerung deutlich überrepräsentiert. Während zwei von fünf Studierenden (40%) einen Vater haben, der ein Studium abgeschlossen hat, trifft dies nur auf ein Fünftel (21%) aller Männer in der typischen Elterngeneration im Alter zwischen 40 und 60 Jahren zu.

Studierende aus einem akademischen Elternhaus sind also fast doppelt so häufig an den Hochschulen vertreten, wie es nach der Zusammensetzung der Gesamtbevölkerung zu erwarten wäre. Der Anteil der Studierenden, deren Vater eine Berufsausbildung absolviert hat, entspricht ungefähr der Vergleichsgruppe (insgesamt: 60%; Studierende: 55%). Deutlich unterrepräsentiert sind hingegen Studierende, deren Vater über keinen beruflichen Abschluss verfügt. An den Hochschulen trifft dies nur auf jede_n zwanzigste_n Studierende_n (5%) zu, insgesamt hat aber fast ein Fünftel der Angehörigen der Elterngeneration (18%) keine Ausbildung abgeschlossen. Studierende aus bildungsfernen Milieus sind an den Hochschulen in NRW also besonders stark unterrepräsentiert.

³ Kurz gesagt hat eine Person einen Migrationshintergrund, wenn sie selbst oder mindestens ein Elternteil die deutsche Staatsangehörigkeit nicht durch Geburt besitzt.

Abbildung: Bildungsherkunft der Studierenden im Vergleich zur Gesamtbevölkerung

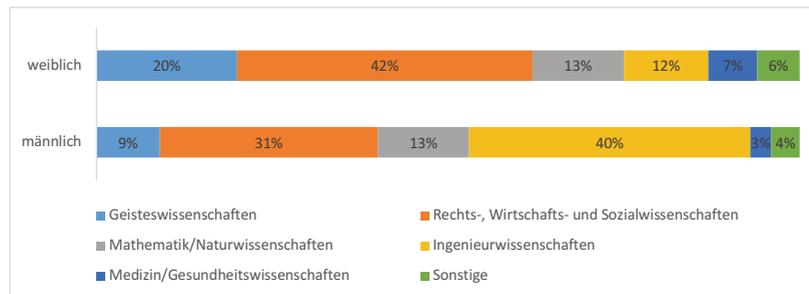


Quellen: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus 2016; 21. DSW-/DZHW-Sozialerhebung

3. Unterschiede bei der Studien- und Hochschulwahl

Bei der Wahl des Studienfachs bestehen traditionell große Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Dies zeigt sich auch in NRW sehr deutlich: Während die männlichen Studierenden in den Ingenieurwissenschaften stark überwiegen (männlich: 40%; weiblich: 12%), ist der Anteil der weiblichen Studierenden in den geisteswissenschaftlichen Studienfächern höher (männlich: 9%; weiblich: 20%). Studierende mit niedriger Bildungsherkunft sind besonders in der Fächergruppe Medizin und Gesundheitswissenschaften unterrepräsentiert (niedrig: 4%; hoch: 8%). Dieser Effekt ist bei Studierenden mit Migrationshintergrund noch etwas stärker ausgeprägt.

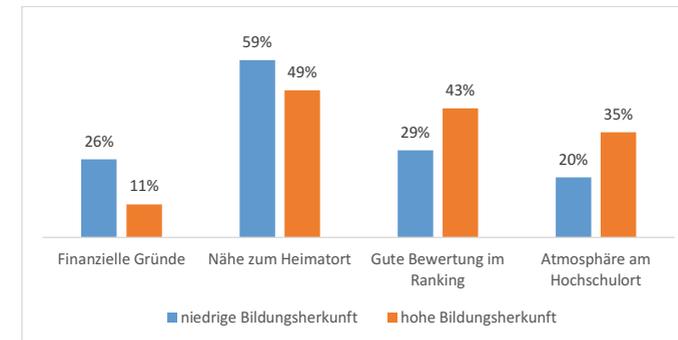
Abbildung: Studierende nach Fächergruppen und Geschlecht



Quelle: Statistisches Bundesamt, Studierendenstatistik

Die Bildungsherkunft wirkt sich auch auf die Wahl der Hochschule aus. Für Studierende mit niedriger Bildungsherkunft sind hier finanzielle Gründe sowie die Nähe des Heimatortes häufiger ausschlaggebend, während Studierende, bei denen beide Elternteile selbst ein Studium abgeschlossen haben, stärker die Ergebnisse von Rankings in ihre Entscheidung einbeziehen.

Abbildung: Ausgewählte Hochschulwahlmotive nach Bildungsherkunft



Quelle: 21. DSW-/DZHW-Sozialerhebung

4. Studiensituation und wirtschaftliche Lage

Insgesamt bewerten rund zwei Drittel (67%, bundesweit 70%) der Studierenden in NRW ihre gegenwärtige Studiensituation positiv. Diese Beurteilung wird maßgeblich durch zwei Merkmale beeinflusst: Je höher die Bildungsherkunft, desto besser wird die Studiensituation eingeschätzt. Zudem charakterisieren Studierende mit Migrationshintergrund ihre Studiensituation im Vergleich zu Studierenden ohne Migrationshintergrund seltener als positiv (56% vs. 68%). Dieser Effekt ist besonders groß, wenn die Diversitätsdimensionen zusammenwirken: Während 77% der weiblichen Studierende ohne Migrationshintergrund mit hoher Bildungsherkunft ihre gegenwärtige Studiensituation als gut oder sehr gut bewerten, ist der Anteil der weiblichen Studierenden mit Migrationshintergrund und niedriger Bildungsherkunft, die diese Einschätzung teilt, mit 48% wesentlich geringer. Studierende mit Migrationshintergrund sind zudem mit ihren Leistungen im Studium seltener zufrieden (44%) als Studierende ohne Migrationshintergrund (54%). Auch hier steigt die Zufriedenheit analog zur Bildungsherkunft an (niedrig: 43%; hoch: 54%).

Ein Alarmsignal ist, dass auffällig viele weibliche Studierenden mit Migrationshintergrund und niedriger Bildungsherkunft bei sich selbst einen hohen Beratungsbedarf zum Thema Studienabbruch diagnostizieren. In dieser Gruppe liegt der Anteil mit 18% erheblich über dem für alle Studierenden in NRW ermittelten Durchschnittswert, der immer noch bei 11% liegt. Bei den Aktivitäten zur Integration von Studierenden mit Migrationshintergrund und Studierenden aus formal gering qualifizierten Elternhäusern in das Hochschulleben und das Fachstudium besteht also noch ziemlich deutlich „Luft nach oben“.

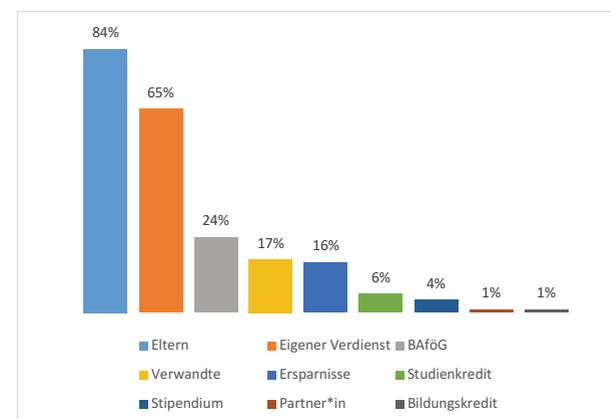
5. Studienfinanzierung: Eltern, Jobben, BAföG etc.

Studierende in NRW, die nicht verheiratet sind, nicht bei ihren Eltern leben und in einem Vollzeitstudiengang eingeschrieben sind (sog. „Fokustyp“), haben durchschnittliche monatliche Einnahmen in Höhe von 944 Euro (bundesweit 918 Euro). Dabei sind die Einnahmen von Frauen, Studierenden mit Migrationshintergrund und/oder einer niedrigen Bildungsherkunft tendenziell geringer als von Männern, Studierenden ohne Migrationshintergrund und/oder einer hohen Bildungsherkunft.

Ein Blick auf die unterschiedlichen Finanzierungsquellen macht diese Differenzen deutlich. In NRW haben 84% der Studierenden angegeben, dass sie finanzielle Unterstützung ihrer Eltern erhalten. Dabei handelt es sich durchschnittlich um 539 Euro im Monat (bundesweit 542 Euro). Studierende mit einer niedrigen Bildungsherkunft erhalten nicht nur seltener finanzielle Leistungen von ihren Eltern (68% vs. 93%), diese entsprechen auch nur etwa zwei Dritteln der Summe, die Studierende mit einer hohen Bildungsherkunft von ihren Eltern erhalten (384 Euro vs. 682 Euro).

Fast zwei Drittel (65%, bundesweit 61%) der Studierenden in NRW⁴ arbeiten neben ihrem Studium. Im bundesweiten Vergleich verdienen Studierende in NRW durchschnittlich 39 Euro mehr (424 Euro/Monat). Frauen und/oder Studierende mit Migrationshintergrund verdienen tendenziell weniger Geld durch eigene Erwerbstätigkeit. Die Unterschiede sind allerdings besonders auffällig bei der Bildungsherkunft: 70% der Studierende mit einer niedrigen Bildungsherkunft haben einen eigenen Verdienst: durchschnittlich 499 Euro/Monat. Demgegenüber arbeiten nur 57% der Studierende mit einer hohen Bildungsherkunft und verdienen auf diese Weise durchschnittlich 375 Euro/Monat. Ein Teil der geringeren Unterstützung durch die Eltern wird von Studierenden aus einem nicht-akademischen Elternhaus also durch eigene Erwerbstätigkeit ausgeglichen.

Abbildung: Finanzierungsquellen der Studierenden in NRW



Quelle: 21. DSW-/DZHW-Sozialerhebung

Tabelle: Höhe der monatlichen Einnahmen nach Finanzierungsquelle

Höhe der Einnahmen (Fokustyp)	Migrationshintergrund		Bildungsherkunft		NRW insg.
	ja	nein	niedrig	hoch	
	Betrag in Euro				
Elternleistung	485	551	384	682	539
Eigener Verdienst	455	414	499	375	424
BAföG	493	422	478	421	444
Verwandte	88	97	130	82	96
Ersparnisse	210	158	209	147	165
Studienkredit	513	461	485	479	475
Stipendium	534	387	564	389	419
Partner*in	131	123	172	139	125
Bildungskredit	238	279	247	211	264

Quelle: 21. DSW-/DZHW-Sozialerhebung

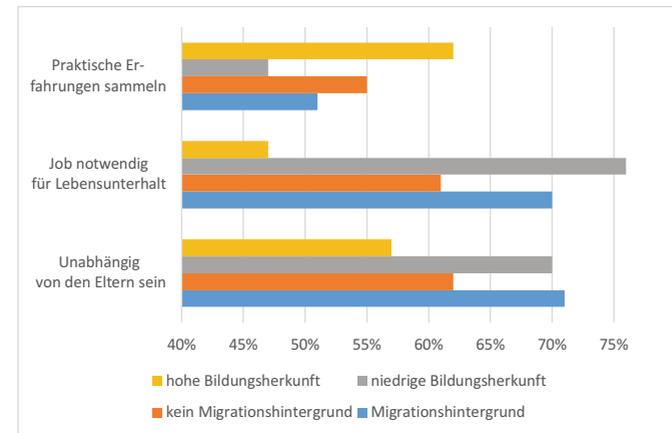
⁴ Aus methodischen Gründen beziehen sich diese Angaben auf den „Fokustyp“. Betrachtet man alle Studierenden, liegt der Wert der Erwerbstätigen mit 72% deutlich höher (vgl. Angaben zur Erwerbstätigkeit) und der Anteil der BAföG-Empfänger*innen mit 17% deutlich niedriger (vgl. Angaben zum BAföG-Bezug).

6. Nebenjob – eher Regel als Ausnahme

Fast drei Viertel (72%) der Studierenden in NRW arbeiten neben dem Studium (bundesweit 69%), und zwar durchschnittlich 14,2 Stunden in einer typischen Vorlesungswoche (bundesweit 13,6 Stunden). Der Großteil jobbt (54%) oder ist als studentische bzw. wissenschaftliche Hilfskraft beschäftigt (35%). Dabei bestehen nur geringe Unterschiede nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Bildungsherkunft. Größere Unterschiede lassen sich bei der Art der Tätigkeit und dem Bezug zum Studium feststellen. Dabei wird deutlich, dass Frauen, Studierende mit Migrationshintergrund und Studierende mit einer niedrigen Bildungsherkunft häufiger jobben. Bei einer Hilfskrafttätigkeit ist es genau umgekehrt. Dies spiegelt sich auch im inhaltlichen Bezug der Tätigkeit zum Studium: hier geben männliche Studierende häufiger als weibliche (55% vs. 46%) und Studierende mit einer hohen Bildungsherkunft häufiger als diejenigen, bei denen maximal ein Elternteil einen beruflichen Abschluss hat (47% vs. 59%) an, dass ihre Erwerbstätigkeit einen hohen inhaltlichen Bezug zum Studium hat.

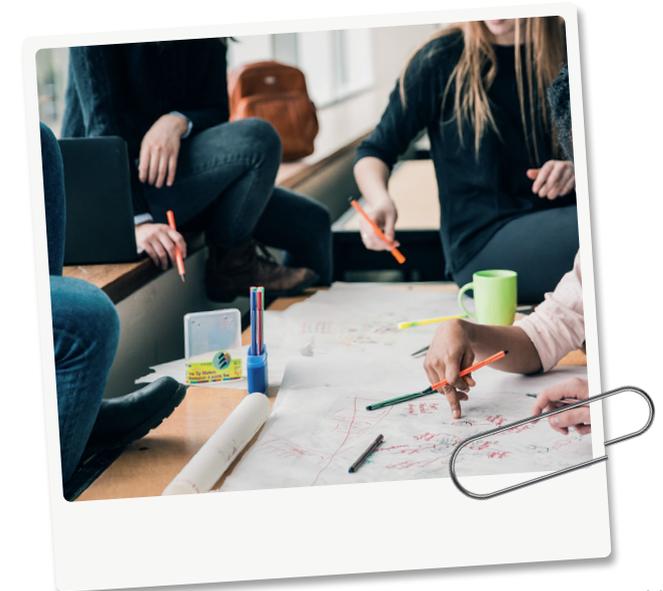
Gefragt nach den Gründen für die Erwerbstätigkeit haben 72% der Studierenden in NRW angegeben, sich etwas mehr leisten zu wollen. Danach folgen die Motive einer größeren Unabhängigkeit von den Eltern (64%) und praktische Erfahrungen zu sammeln (54%). Für drei von fünf Studierenden (63%) ist der Job notwendig für den Lebensunterhalt. Zieht man die drei Dimensionen Geschlecht, Migrations- und Bildungsherkunft in die Betrachtung ein, zeigen sich deutliche Unterschiede. Beispielsweise ist der Job bei 76% der Studierenden mit einer niedrigen Bildungsherkunft notwendig für den Lebensunterhalt, während dies nur 47% der Studierenden mit einer hohen Bildungsherkunft angeben.

Abbildung: Ausgewählte Gründe für die Erwerbstätigkeit von Studierenden



Quelle: 21. DSW-/DZHW-Sozialerhebung

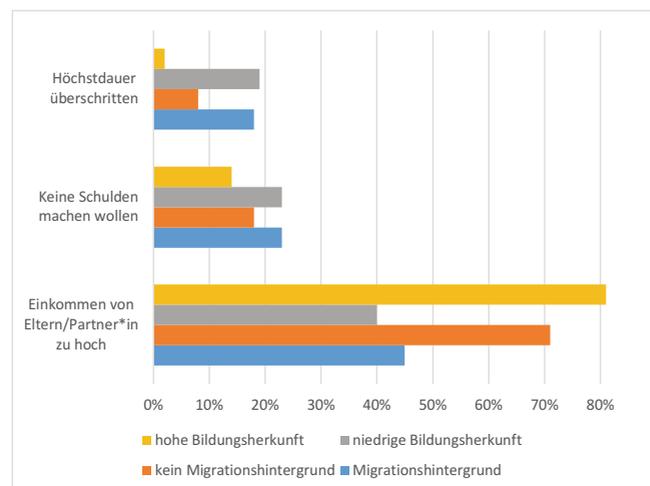
Die zeitliche Vereinbarkeit von Studium und Erwerbstätigkeit erweist sich für viele Studierende in NRW als große Herausforderung. Nur 45% haben angegeben, dass für sie Erwerbstätigkeit und Studium zeitlich gut vereinbar sind. Dies gilt in noch geringerem Maße für Studierende mit Migrationshintergrund (42%) und Studierende mit einer niedrigen Bildungsherkunft (38%).



7. BAföG – keine sichere Basis für die Studienfinanzierung

Rund ein Sechstel (17%) der Studierenden in NRW erhält eine Förderung nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG) (bundesweit 18%). Dabei erhalten weibliche Studierende häufiger BAföG (19%) als männliche Studierende (15%). Eine höhere Förderquote ist auch bei Studierenden mit Migrationshintergrund (25%) und Studierenden mit einer niedrigen Bildungsherkunft (26%) festzustellen. Wie wichtig die staatliche Unterstützung ist, zeigt sich unter anderem darin, dass 79% der BAföG-Empfänger_innen angeben, dass sie ohne BAföG nicht studieren könnten. Gleichzeitig stellen mehr als zwei Drittel (68%) der Studierenden in NRW erst gar keinen Antrag auf Förderung. Nach den Gründen gefragt, verweisen 66% auf das zu hohe Einkommen der Eltern oder Partner_innen. Abhängig von konkreten Einzelfall kann das Einkommen der Eltern schon dann zu hoch sein, wenn es sich aus dem Durchschnittseinkommen für Vollzeitbeschäftigte im verarbeitenden Gewerbe und einem Minijob zusammensetzt.

Abbildung: Ausgewählte Gründe, die gegen eine BAföG-Förderung sprechen



Quelle: 21. DSW-/DZHW-Sozialerhebung

Aus der Förderung fallen besonders häufig Studierende heraus, deren wirtschaftliche Lage ohnehin schon schwierig ist: Mehr als doppelt so viele Studierende mit Migrationshintergrund (18%) wie ohne (8%) geben an, keine Förderung zu erhalten, weil sie die Förderungshöchstdauer, die im Regelfall der Regelstudienzeit entspricht, überschritten haben. Bei Studierenden mit einer niedrigen Bildungsherkunft ist dies zehnmal häufiger (19%) der Fall als bei Studierenden, bei denen beide Elternteile einen Hochschulabschluss haben (2%).

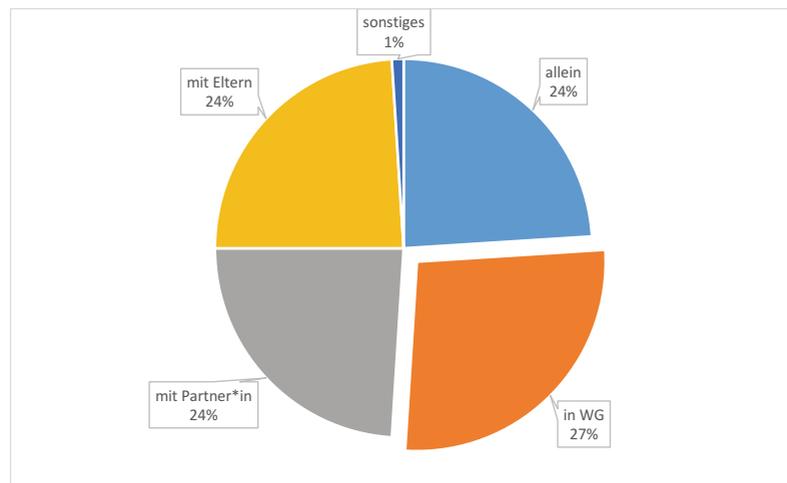
Fast ein Fünftel der Studierenden in NRW (19%) hat auf die Antragstellung verzichtet, weil sie keine Schulden machen wollen. Bei den Studierenden mit einer niedrigen Bildungsherkunft gilt dies sogar für fast jede_n Vierte_n (23%). Hintergrund ist, dass das BAföG seit 1990 kein Vollzuschuss mehr ist, sondern 50% der Leistungen als Darlehen gezahlt werden.



8. Wohnen: häufig in der Nähe von Freunden und Familie

Die Studierenden in NRW wohnen zumeist in einem Einzelhaushalt, entweder allein (24%, bundesweit 24%) oder in einer WG (27%, bundesweit 33%). Relevante Anteile leben auch mit ihren Partner_innen – teilweise auch mit Kindern – zusammen (24%, bundesweit 22%) oder wohnen bei ihren Eltern (24%, bundesweit 20%). Dabei wohnen männliche Studierende etwas häufiger allein (26%) oder bei den Eltern (26%), während weibliche Studierende etwas häufiger (27%) in einem Paar (-familien-) haushalt leben. Besonders häufig wohnen Studierende mit Migrationshintergrund (29%) und Studierende mit einer niedrigen Bildungsherkunft (28%) bei ihren Eltern. Jede_r zehnte Studierende in NRW (10%, bundesweit 12%) lebt in einem Wohnheim.

Abbildung: Wohnformen von Studierenden in NRW



Quelle: 21. DSW-/DZHW-Sozialerhebung

Je nach Wohnsituation unterscheidet sich auch die Miete. Während Studierende in einem Einzelhaushalt hierfür durchschnittlich 328 Euro pro Monat aufwenden müssen, tragen Studierende in einem Paar(-familien-)haushalt durchschnittlich 350 Euro zu den Mietkosten bei. Zu den Studierenden, die bei ihren Eltern leben, liegen keine Angaben vor. Mehr als die Hälfte der Studierenden in NRW (54%, bundesweit 61%) hat ihren Wohnsitz am Hochschulort, fast zwei Fünftel (38%, bundesweit 29%) außerhalb des Hochschulortes. Knapp ein Zehntel (8%, bundesweit 10%) gibt an, über zwei Wohnsitze zu verfügen.

Nach den Gründen für die gewählte Wohnform gefragt, gaben die Studierenden in NRW am häufigsten die Größe des Wohnraums (68%, bundesweit 68%) und eine gute Verkehrsanbindung (67%, bundesweit 64%) an. Wichtige Faktoren sind außerdem die Nähe zur Hochschule (62%, bundesweit 63%) und die günstige Miete (62%, bundesweit 63%). Eine vergleichsweise hohe Relevanz haben auch die Nähe zu Freunden/Partner_in (42%, bundesweit 38%), zur Arbeitsstelle (41%, bundesweit 35%) sowie zu den Eltern (28%, bundesweit 22%). Gut ein Fünftel (22%, bundesweit 26%) der Studierenden hat angegeben, nichts anderes gefunden zu haben. Diesen Grund haben Studierende mit Migrationshintergrund etwas häufiger genannt (25%).

Insgesamt spielen für die Studierenden in NRW offenbar die bestehenden sozialen Netzwerke, zu Freunden, Partner_innen sowie den Eltern, eine große Rolle. Hierzu dürfte allerdings – vor allem bei Studierenden mit Migrationshintergrund und Studierenden mit einer niedrigen Bildungsherkunft – auch die eigene wirtschaftliche Lage nicht unwesentlich beitragen.

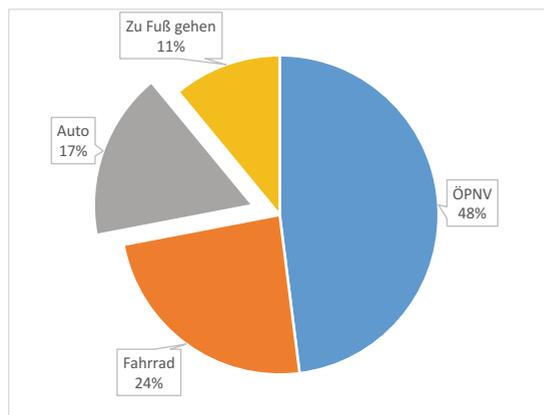
9. Mobilität: unterwegs mit ÖPNV, Fahrrad und Auto

Die Studierenden in NRW benötigen für den Weg von der Wohnung zur Hochschule durchschnittlich 37 Minuten (bundesweit 33). Hierfür nutzen sie (im Sommersemester) zumeist öffentliche Verkehrsmittel (48%, bundesweit 41%), häufig aber auch das Fahrrad (24%, bundesweit 31%) oder das Auto (17%, bundesweit 15%). Zu Fuß geht nur ein kleiner Teil der Studierenden (11%, bundesweit 13%). Insgesamt nutzen weibliche Studierende etwas häufiger öffentliche Verkehrsmittel (48%) oder das Fahrrad (25%), während männliche Studierende häufiger mit dem Auto fahren (20%).

Bezieht man die drei Diversitätsdimensionen Geschlecht, Migrationshintergrund und Bildungsherkunft in die Betrachtung ein, ergibt sich ein differenziertes Bild zum Mobilitätsverhalten der Studierenden in NRW. Beispielsweise nutzen weibliche Studierende ohne Migrationshintergrund mit hoher Bildungsherkunft besonders häufig (42%) das Fahrrad für den Weg zur Hochschule. Diese Studierendengruppe benötigt hierfür – unabhängig vom Verkehrsmittel – durchschnittlich 30 Minuten. Demgegenüber fahren männliche Studierende ohne Migrationshintergrund mit niedriger Bildungsherkunft häufiger mit dem Auto (26%) und benötigen für den Weg durch-

schnittlich 40 Minuten, während weibliche Studierende mit Migrationshintergrund und niedriger Bildungsherkunft ganz überwiegend (60%) öffentliche Verkehrsmittel nutzen und eine durchschnittliche Wegezeit zur Hochschule von 47 Minuten angeben. Die Unterschiede beim Mobilitätsverhalten korrespondieren ganz offensichtlich mit der Wohnsituation. Gerade die Studierendengruppen, die häufiger bei Partner_innen oder Eltern wohnen, benötigen besonders viel Zeit, um den Weg von der Wohnung zur Hochschule zurückzulegen.

Abbildung: Verkehrsmittel im Sommersemester



Quelle: 21. DSW-/DZHW-Sozialerhebung

10. Was tun? – Anforderungen an Politik und Hochschulen

Mit Blick auf die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in NRW besteht erheblicher Handlungsbedarf – vor allem ist eine bessere Förderung von Studierenden mit einer niedrigen Bildungsherkunft und/oder Migrationshintergrund sowie teilweise auch von weiblichen Studierenden dringend erforderlich. Um der bestehende Schieflage bei der Realisierung von Bildungschancen wirksam zu begegnen braucht es vor allem Maßnahmen zur Information, Beratung und Unterstützung von Studienberechtigten sowie ein entschiedenes Vorgehen seitens der Politik zur Sicherung der Studienfinanzierung. Hinzu kommt als flankierende Anforderung die Flexibilisierung der Studienorganisation, die insbesondere die spezifischen Anforderungen und Bedürfnisse der Studierenden aus benachteiligten Milieus berücksichtigt.

Sicherung der Studienfinanzierung

Zur Sicherung der Studienfinanzierung als wesentlicher Voraussetzung für Chancengleichheit beim Übergang zur Hochschule müssen nicht nur die BAföG-Bedarfsätze erhöht und der adressierte Personenkreis deutlich ausgeweitet werden, sondern auch die reale Studiensituation stärker anerkannt werden. Hier erweist sich die Orientierung des BAföG am „Fokustyp“ der alleinstehenden Vollzeitstudierenden, die nicht bei ihren Eltern wohnen und nur in geringem Umfang erwerbstätig sind, zunehmend als realitätsfremd. Vielmehr gilt es, verstärkt auf die schwierige Lage von Studierenden Rücksicht zu nehmen, die auf ihren Nebenjob angewiesen sind, und die Möglichkeiten zum BAföG-Bezug zu flexibilisieren. Wegen der gerade in unterrepräsentierten Milieus verbreiteten Sorge vor Verschuldung wäre außerdem eine Reduzierung des Darlehensanteils eine weitere wirksame Maßnahme.

Information, Beratung, Unterstützung

Um vermehrt Studienberechtigte, die einen Migrationshintergrund haben und/oder deren Eltern keinen Hochschulabschluss erworben haben, sind nicht nur Informations- und Beratungsangebote der Hochschulen erforderlich, die sich stärker als bisher spezifisch an die unterrepräsentierten Zielgruppen richten, sondern insgesamt ein Umdenken bei der Ausgestaltung des Übergangs von der Schule bzw. der beruflichen Bildung zur Hochschule erforderlich. Es gilt, Strategien zu entwickeln, Schüler_innen und Auszubildenden auch abseits vom „Königsweg“ des gymnasialen Abiturs über ihre Bildungschancen zu informieren und sie in einer Form zu beraten, die ihre Lebenssituation und ihren bisherigen Bildungsweg nicht diskriminiert. Mindestens während der ersten Studiensemester müssen flankierend Unterstützungsangebote vorgehalten werden, die die Integration von Studierenden aus „hochschulfernen“ Milieus in die Hochschulwelt erleichtern.

Flexible Studienorganisation

Studierende, die auf einen Nebenjob angewiesen sind, aus familiären und/oder finanziellen Gründen weit entfernt von der Hochschule wohnen oder Erziehungs- und/oder Sorgearbeit leisten dürfen schließlich nicht durch eine starre Studienorganisation daran gehindert werden, ihren ganz eigenen Bildungsweg zu gehen. Hier reicht der Verweis auf Fernstudiengänge oder E-Learning-Angebote nicht aus, denn diese müssen immer durch die persönliche Interaktion zwischen Lehrenden und Lernenden ergänzt werden und stehen auch nicht für alle Fächer zur Verfügung.

Als Gewerkschaftsjugend fordern wir:

- die Anrechnung für beruflich erworbene Kompetenzen auf Studienleistungen muss verbessert und einheitlich geregelt werden.
- einen formalen Hochschulzugang für alle Absolvent_innen einer anerkannten mindestens dreijährigen Berufsausbildung ohne weitere Einschränkungen.
- ein elternunabhängiges BAföG und die Abschaffung der Altersgrenzen.
- die Förderungshöchstdauer auszuweiten. Sie soll sich an den durchschnittlichen Studienzeiten orientieren. In einem ersten Schritt heißt das, eine über die Regelstudienzeit hinaus, ausgeweitete Förderungshöchstdauer um mindestens zwei Semester.
- den schrittweisen Rückbau des BAföG-Darlehnsanteils zu einem Vollzuschuss.
- Keine Nullrunden bei BAföG-Anpassungen. Wir fordern den regelmäßigen und automatischen Inflationsausgleich bei Bedarfssätzen und Freibeträgen.
- eine BAföG-Förderung für das Teilzeitstudium.
- die Abschaffung der Altersgrenzen des Studierendenstatus in der Kranken- und Pflegeversicherung.
- die Beratungs- und Unterstützungsangebote der Hochschulen auszubauen, um sowohl bei der Studienwahl als auch im Studienverlauf den Bedarf unterschiedlichster Studierendengruppen zu decken.
- sinnvolle Ermutigungsangebote wie bspw. die NRW-Talentscouts deutlich auszubauen.
- den flächendeckenden Ausbau des ÖPNV, weil davon insbesondere sozial schwächere Studierende profitieren.
- eine Stärkung des Studierendenwerks, um mit Wohnheimen, Mensen, Kitas und vielfältigen Beratungsangeboten für eine gute Studieninfrastruktur zu sorgen.
- eine an der Lebensrealität orientierte, flexiblere Studiengestaltung, um dafür zu sorgen, dass Studium und Nebenjob oder auch Fürsorgearbeit besser vereinbar werden.

Ich möchte Mitglied werden!

<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Vor- und Nachname	Geburtsdatum	männlich	weiblich
<input type="text"/>	<input type="text"/>		
Straße / Hausnummer	PLZ / Wohnort		
<input type="text"/>	<input type="text"/>		
E-Mail (privat)	Telefon (privat)	Beruflicher Status	
<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="checkbox"/> Arbeiter/in	
Beschäftigt bei / Beruf	<input type="text"/>	<input type="checkbox"/> Angestellte/r	
<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="checkbox"/> Beamtin/Beamter	
Monatl. Bruttoeinkommen/Eingruppierung	Name des Geldinstituts	<input type="checkbox"/> Auszubildende/r	
<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="checkbox"/> Student/in	
IBAN	Datum und Unterschrift	<input type="checkbox"/> Sonstiges	



Ich bin damit einverstanden, dass die von mir gemachten Angaben einschließlich eventueller Änderungen und Ergänzungen zur Erledigung aller im Zusammenhang mit der Mitgliedschaft stehenden Aufgaben, insbesondere der Mitgliederbestandsverwaltung, der Mitgliederinformationen sowie des Beitragsabzuges im erforderlichen Umfang – auch durch Datenträgeraustausch – mit Hilfe von Computern (automatisiert) verarbeitet und genutzt werden können. Ich bevollmächtige obenstehend angekreuzte Gewerkschaft, meinen satzungsgemäßen Beitrag bei Fälligkeit von meinem oben angegebenen Konto per Lastschrift abzubuchen. Sollte mein Konto die erforderliche Deckung nicht ausweisen, besteht seitens des kontoführenden Geldinstituts keine Einlöseverpflichtung. Die vorstehende Einverständniserklärung sowie die Lastschriftbevollmächtigung kann ich nur gegenüber der oben genannten Gewerkschaft widerrufen.

Datum und Unterschrift der Antragstellerin/Antragsteller

Ausfüllen, unterschreiben und an die DGB-Jugend NRW, Friedrich-Ebert-Str. 34-38, 40210 Düsseldorf schicken.